

Vorbericht zur fünften Auflage.

Beim Erscheinen der vierten Auflage der „Selbstschau“ im Jahre 1849 erachtete es der Unterzeichnete, welcher von der Verlags-handlung mit der Revision beauftragt war, für angemessen, nur den ersten Theil derselben, „das Schicksal und der Mensch“ betitelt, dem Drucke zu übergeben, den zweiten Theil dagegen, die „Welt- und Gottanschauung“ für einmal nicht erscheinen zu lassen. Es sprachen dafür wichtige Gründe. Für's Erste nämlich wußte er aus manchen Aeußerungen seines sel. Vaters während dessen letzten Lebensjahren, daß derselbe mit jenem zweiten Theile, sowohl hinsichtlich der darin niedergelegten philosophisch-religiösen Ueberzeugungen als ihrer Darstellung, nicht mehr ganz einverstanden war. Heinrich Zschokke hatte die Zeit seiner Muße in den letzten sechs Jahren fast ausschließlich nur dem Erforschen der Gottheit und ihres Waltens im All der Dinge zugewendet und war dabei zu Resultaten gelangt, von denen er überzeugt war, daß sie der Vollendung in der Wahrheit näher ständen, als das früher Niedergeschriebene. Es schien deßhalb das Fallenlassen des Letztern gerechtfertigt zu sein, zumal damals Hoffnung vorhanden

war, daß in dem Nachlasse des Verewigten sich neues, wenigstens einigermaßen vollständiges Material finden werde, das mit der Zeit an dessen Stelle gesetzt werden könnte.

Diese Hoffnung war der zweite bestimmende Grund. Denn Heinrich Ischoffe hatte, wie bereits in dem Vorbericht zur vierten Auflage bemerkt wurde, ein neues Werk über das „göttliche All“ in Arbeit. Er schrieb daran Jahre lang; selbst während seiner Krankheit war dies noch seine Lieblingsbeschäftigung; allein der Tod kam zu früh. Sein Werk blieb Bruchstück und zwar, wie sich nun bei genauerer Prüfung ergeben hat, dermaßen Bruchstück, daß es durchaus unzulässig gewesen wäre, dasselbe in so unvollendeter Gestalt der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Bei dieser Sachlage kam es wieder zu Erwägungen darüber, ob bei den vielfachen, sich immer wiederholenden Nachfragen des Publikums nach dem religiös-philosophischen Theile der Selbstschau, es nicht dennoch gerathen sein dürfte, jenen im Buchhandel vergriffenen, zweiten Theil wieder in seiner alten Gestalt abdrucken zu lassen, und der Selbstbiographie, wie ehemals, beizugeben. Dagegen sprach der oben erwähnte, erstere Grund; dafür aber wesentlich der Umstand, daß beim Abgang der „Welt- und Gottanschauung“ für die Freunde der Ischoffeschen Schriften im Bilde seines Lebens und Wirkens immerhin eine bedeutende Lücke unausgefüllt blieb, die um so schmerzlicher gefühlt wurde, als der ganze Entwicklungsgang seines Geistes, wie er in seinen

Schriften sich darstellt, immer und immer wieder darauf hinwies, daß da noch Etwas fehle, und dieses Etwas in der That in nichts Oeringerm besteht, als dem den ganzen Bau eines schön vollendeten Lebens abrundenden Schlußsteine. Bleibt es immerhin wahrscheinlich, daß bei längerer Lebensdauer des Künstlers dieser Schlußstein ein noch schönerer und besserer geworden wäre, als der früherhin gesetzte, so ist denn doch der Bisherige besser, als gar keiner. Und so kam es zur Entscheidung, vielseitig ausgesprochenen Wünschen Rechnung tragend, jenen zweiten Theil wieder aufzunehmen.

Uebrigens kann der Unterzeichnete die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wenn auch dieser zweite Theil den Philosophen von Fach auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft nicht mehr genügen wird, wie er dem Verfasser selbst auf seinem zuletzt eingenommenen Standpunkte nicht mehr genügte, er dennoch für Denker im weitem Kreise der Gebildeten einen überaus reichen Schatz heiliger Erkenntniß und daraus hervorgehender neuer Anregung bietet. Bischoffe hat dieses Buch in seinem kräftigsten Mannesalter geschrieben, auf einer Höhe von Lebenserfahrungen und Studien, auf der ihm ohne Zweifel Einzelne, mit noch eindringenderem Scharfsinn begabt, voraneilen mochten, unter der aber auch eine große Zahl Anderer noch weit zurückblieb. Für sie hat sein Werk daher auch, so wie es ist, großen Werth und um so mehr, als es mit jener Gabe klarer, und (wenn es gestattet ist, wo es sich um Uebersinnliches handelt, diesen

Ausdruck zu brauchen) volksthümlicher Darstellungsweise geschrieben ist, welche sonst beinahe allen Schriften ähnlicher Art abgeht. Die Meisten der Letztern sind für den engabgegrenzten Kreis der Schule bestimmt: die „Welt- und Gottanschauung“ dagegen geht auf Volksbelehrung, in höherm Sinne des Wortes, aus. Hat mancher junge Mann, der zu den „Heimlichkranken“ unserer Zeit gehörte, im „Alamontade“ den ernststen Wink erhalten, wo Balsam für ihn zu suchen sei; haben Tausende von Familien seit bald einem halben Jahrhundert beim Lesen und Wiederlesen der „Stunden der Andacht“ Trost und häusliche Erbauung im Geiste Jesu Christi gefunden und hat dieses Buch selbst da religiöse Gefühle wieder geweckt, wo die Herzen dem Göttlichen völlig abgestorben schienen: so ist die „Gottanschauung“ für Jeden, den die heilige Sehnsucht zu tieferem Ergründen weiter treibt, ein, wenn auch leises, Lüften des Vorhanges, der vor dem Allerheiligsten der Wahrheit schwebt. Vollkommene Erkenntniß, wo ist sie hienieden zu finden? In spätern Jahrtausenden wird auf die Forschungen unserer Tage zurückgeblidt werden, wie wir jetzt auf Plato zurückschauen; und einst, wenn was gesagt ist in Irrthum und Schwachheit, auferstehen wird in Kraft, wie wird uns da erst unser jetziges Wissen und Weissagen als Stückwerk erscheinen!

Aarau, im September 1852.

Emil Zschokke.